

bisher Erschienene sind auch diese neuen Gesänge Berlen der musikalischen Lyrik, und sie können in ihrer geistvollen Gedankenfülle, ihrer poetischen Färbung und formellen Schönheit dem kunstliebenden Publikum nicht warm genug empfohlen werden. — Von Robert Schumann sind kürzlich gleichfalls neue Lieder, und zwar Kompositionen der „Gedichte der Königin Maria Stuart“ (in der Uebersetzung Giesbert von Vincke) erschienen.

Der Roman von Gustav Freytag und eine Einseitigkeit der deutschen Presse. Gustav Freytags Roman „Soll und Haben,“ soeben in zweiter Auflage erschienen, hat neben dem Interesse des Publikums, neben lebhafter Anerkennung, auch Opposition gegen sich hervorgerufen. Im wesentlichen scheint aber diese Opposition weniger gegen das Freytag'sche Werk als gegen die Konsequenzen, die man aus demselben angeblich hat ziehen wollen, gerichtet zu sein. Die Opponenten scheinen in der Furcht zu leben, daß nach Vorgang des Freytag'schen Romans lediglich bürgerliche Kreise, lediglich reale Verhältnisse des gegenwärtigen Lebens in Zukunft die Themen des Romans sein müßten. Selbst wenn Gustav Freytag oder sein Mitredacteur der „Grenzboten“ Julian Schmidt, eine solche Forderung beabsichtigten, so ist ja damit noch nicht die Richtigkeit, ja auch nur die Möglichkeit derselben bewiesen. Und unter diesem Gesichtspunkte wäre es wohl wünschenswerth, daß man von einseitigen Systemen und literarischen Streitigkeiten (die man an Mottos und Vorreden anknüpft), ganz abgesehen und sich lediglich an den Roman als Production gehalten, ihn lediglich als ein interessantes, geistvolles und empfehlenswerthes Buch betrachtet hätte.

Vermischtes.

Die Verwendung eines Portraits. Peter Vely, ein berühmter Maler unter der Regierung Carl's I. malte für einen im Voraus bestimmten Preis das Portrait eines reichen Alderman in London, welcher von der Natur in Bezug auf Gestalt und Gesicht stiefmütterlich behandelt worden war. Als das Gemälde fertig war, versuchte der Alderman den Preis herabzudrücken, da er der Ansicht war, Vely könne das Bild auf keine andre Weise verwerthen, um so mehr als das Portrait in der That ungemein getroffen war. „Sie irren“, sagte

der Maler, „ich kann den doppelten Preis dafür verlangen.“ — „Wie sollte das zugeben, es ist ja Niemand anders mir ähnlich?“ fragte der Alderman. — „Ja! aber wenn ich ihm noch einen Schwanz male, so ist's ein prächtiger Affe.“ — Der Alderman bezahlte, um einer Verzierung seines Portraits vorzubeugen, unverzüglich die verlangte Summe und schaffte das Bild selbst fort.

Correspondenz.

Berlin, Mitte Juli 1855.

Berlin ist die Metropole der Intelligenz. Gegen diesen Satz läßt sich nichts einwenden. Denn was die Kunst aus dem märkischen Sande hat machen können, das hat sie aus ihm gemacht. Wohin man blickt, überall muß sich die Natur ehrerbietig vor dem Machgebote dieser Gebieterin beugen. Freilich geht das nicht immer an, und je eifriger man den unschuldigen Gefellen, Herrn Sand, durch Sprengen und Jagen aus der Stadt zu verbannen sucht, desto tyrannischer spottet er zur trocknen Sommerzeit den Bemühungen der Strafreiniger, wirbelt im unausstehlichen Tanze einher und fährt Einem als ein mit spißfindigen Körnchen gemischter Staub auf Kleidung und Gesicht, daß Einem schier Sehen und Athmen vergehen könnte und man versucht wäre, stets einen Plasebalg mit sich zu schleppen, um sich den lästigen Patron nur einigermaßen vom Leibe zu halten. Doch lassen wir ihm den kleinen Muthwillen und wenn wir auch seinerwegen den Mund fest zumachen müssen, so wollen wir ihn schon öffnen, wenn uns etwas Erwähnenswerthes aufsteht. — Die Kunst hält gegenwärtig auf den königlichen Bühnen den Sommerschlaf; im Opernhause muß selbst das Ballet, das sonst während der jährlichen Operferien unvermeidliche, dem Hammer und der Art weichen. Man will dort für die binnen Monatsfrist wiederbeginnenden Aufführungen eine festere Grundlage gewinnen, das heißt, man legt ein neues Podium. Und was das Schauspielhaus betrifft, so heißt es seit Davison's glorreichem Fortgange: „der Rest ist Schweigen.“ Frau Thalia soll, um den Jammer der leeren Bänke nicht erleben zu brauchen, den guten Rath selbst ertheilt haben, die kunstgeweihten Hallen zu schließen und seitdem will man sie allabendlich einen Monolog halten hören, der ungefähr folgendermaßen endet; „seit Davison auf ruhmgekröntem Schwingen — auch hier den Siegeskranz der Kunst errang — kühl ich von Hoffnung meine Brust sich dehnen: — es werde neu durch ihn die Kunst erstehen. — Doch Rötischer sagt, daß er nur Virtuose wäre — und Rötischer ist der feinste Recensent!“ — Mancherlei ließe sich wohl noch nachtragen, doch wollen wir uns das bis nach Wiederbeginn der Vorstellungen ersparen; es wird sich dann hoffentlich die Gelegenheit von selbst darbieten. Es verlautet, daß